

(Abdruck) — Jung
bilden. — Turren
n.

ten.
schulen.
werdenden Kinder
35 und zwar:
im Anschluß an
nahme vorangeht,
um 10 Uhr für die
für alle Kinder

die bis zum 30.
nden. Kinder, die
nd entwickelt sind,
zunehmenden, können
ärztliches Zeugnis
auch zurückgestellt
it bald an die

Zuf. bis zum 30.
vollenben, können
a vorzeitig aufge-
e Schulbesuch er-
eife besitzen und
der Schule zuläßt.
Schulaufnahmefrage
ellen, der im Be-
die Aufnahme

Bürgermeister.

ule Borken.

ab 24. April 1935

ustraße.

von 8—14 Uhr

er.

von 14—20 Uhr

be. Srs. die ich

timme ich hiermit

andauernd und

ische beiderlei Ge-
n und den Mits-
ete, Heiden, Ketten
e, sowie die schul-
rinnen aus dem
thede zu besuchen

ermerius.

gewesen:

rag gem. Geseh

erfugungsbeförde.

Blatt f. Bocholt

els Borken

er verkaufen Sie

in der Haushaltung

ende Gegenstände

„kleine“ Ge-
anzei in unserer
and verbreiteten
e für alle Klei-
n hervorragend
ig ist.

ches Mädchen

mehrere Jahre in

halt tätig, gute

anden, sucht Stelle

5. Mai, am liebsten

auskunft, 1721g

Berthel Str. 214

ohne

att“!

iltoren Verbreitung

Freunde und Be-
drigen Bezugspreis

erhalten, das nicht

maß über alle wirt-
schen Begebenheiten

klärt, sondern auch

reichhaltig, daß die

itsen ziehen kann-

ebenfalls muster-

olkblatt!

Leistungen!

Leistungen!

Leistungen!

Leistungen!

Leistungen!

Leistungen!

Leistungen!

Leistungen!

Leistungen!

Leistungen!

Leistungen!

Leistungen!

Weno-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und IJselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Verlagssort: Bocholt.
Verlagssort: Dortmund

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 112

Mittwoch, den 24. April 1935

Jahrgang 1935

Neues Kulturland in Ostpreußen.

dp Königsberg, im April.

Die Kultivierung und Neulandgewinnung im ostpreussischen Großen Moosbruch, dem im Regierungsbezirk Königsberg östlich vom Kurischen Haff liegenden weiten Moorgebiet, gehört seit langer Zeit zu den größten Projekten, die zur Schaffung neuen Kulturlandes durchgeführt werden. Erhebliche Teile dieses Gebietes im südlichen Memel-Delta sind Ueberschwemmungen ausgesetzt, die regelmäßig in jedem Frühjahr und hin und wieder im Herbst auftreten.

Im Laufe des vorigen Jahrhunderts sind in dem Großen Moosbruch 18 Kolonien mit 880 Siedlungen entstanden. Der Mangel an guten Wegen hat dazu geführt, daß sich die Kolonisten vorwiegend an den Flußläufen angelegt haben. Infolgedessen liegen die einzelnen Kolonate so dicht nebeneinander, daß sie vielfach nur eine Breite von 30 Metern haben bei einer Länge von 800 Metern und darüber. Die Gebäude, die vorwiegend aus Holz errichtet sind, sind auf Pfähle gegründet.

Infolge der regelmäßigen Ueberschwemmungen, die vielfach so hoch ansteigen, daß das Wasser in die Wohnungen und Stallungen eindringt, wegen der geringen Größe der Kolonate und der weiten Entfernung der Weiden und Streuläufen ist es erklärlich, daß die Kolonisten keine günstige Entwicklung nehmen konnten.

Nach dem Kriege ist deshalb mit der Eindeichung und Kultivierung im Großen Moosbruch begonnen worden, um einmal das Gelände vor Ueberschwemmungen zu schützen und zweitens den Siedlern so viel Land zur Verfügung stellen zu können, daß die Kolonate auf eine selbständige Lebensgrundlage, und zwar 15—20 Hektar, kommen. Die Durchführung dieses Kultivierungs- und Siedlungsplanes, das rund 17 000 Hektar umfaßt, erfolgt durch die Reichsmäntel Danks untersteht Preussische Domänenverwaltung, die zu diesem Zweck eine Administration mit fünf Moorverwaltungen dort eingerichtet hat. Drei Bolter sind bereits kultiviert und 18 200 Hektar schon eingedeicht, die Kultivierung des Wilhelmabrücker Bolters ist seit 1933 energig in die Hand genommen. Durch diese Kultivierungsarbeit hat vielen Erwerbslosen aus dem Moosbruch und Umgebung eine Verdienstmöglichkeit gegeben werden können. Außerdem ist im letzten Jahre der Arbeitsdienst in vier Lagern zu je 216 Mann im Moosbruch eingesetzt worden, um den Bau der notwendigen Deiche durchzuführen.

In diesem Frühjahr ist die Eindeichung zweier weiterer Bolter von rd. 4000 Hektar in Angriff genommen worden. Fertig kultiviert sind bislang 2800 Hektar. Erfreuernd wirkt bei der Urbarmachung, daß sämtliche Flächen durch eine planmäßige Drainage entwässert, zum Teil sogar gerodet werden müssen. Da durch die Kultivierung die Siedler mehr Produkte als bisher auf den Markt bringen, hat es sich die Domänenverwaltung von Anfang an angelegen sein lassen, vor allen Dingen die Verkehrsverhältnisse zu heben. Diese wirken auch sehr erspörend für die Urbarmachung. Um diesem allgemeinen Uebel abzuhelfen — denn es gibt fast keine Straßen in dieser Landschaft — sind erhebliche Mittel für den Bau von festen Straßen und Brücken bereitgestellt worden. Ein Weg von rund 100 Kilometern soll hergestellt werden.

Die Durchführung der der Domänenverwaltung gestellten Aufgabe wird etwa noch 15 Jahre in Anspruch nehmen. Während dieser Zeit wird eine große Anzahl von Kolonisten umgesiedelt werden müssen, weil sie bei der jetzigen engen Lage in den Kolonien andernfalls von ihren Zulageflächen zu weit entfernt liegen würden. Ist die Neulandgewinnung mit ihren vielfältigen und großen Arbeiten beendet, so dürfte endlich ein Teil Generationen von den Moosbruchbauern gehogter Wunsch in Erfüllung gehen, nämlich einmal fien und ernten zu können, ohne daß Hochwasser jede Verwertung des Geländes ausschließt.

Der Dank des Führers.

DNB Berlin, 23. April.

Dem Führer und Reichsführer sind auch in diesem Jahre zu seinem Geburtstag aus allen Teilen des Reiches und allen Kreisen der Bevölkerung, besonders auch von Deutschen im Ausland, zahlreiche briefliche und telegraphische Glückwünsche zugegangen, deren Einzelbeantwortung nicht möglich ist. Der Führer läßt daher auf diesem Wege allen, die seiner in Treue und Anhänglichkeit gewacht haben, seinen herzlichsten Dank übermitteln.

Nationaler Festtag in Polen.

Feierliche Unterzeichnung der neuen Verfassung.

DNB Warschau, 23. April.

Im Warschauer Königsschloß fand am Dienstagabend die feierliche Unterzeichnung der neuen polnischen Verfassung durch den Staatspräsidenten Mieczyslaw Ratt. Während der Unterzeichnung spielte eine Militärkapelle die polnische Nationalhymne, während vor dem Schloß eine Batterie Artillerie einen Salut von 101 Schüssen feuerte.

Die „unerhörte Torheit“ des Genfer Urteils.

Unter dem Eindruck
der deutschen Protestnote.

London, 23. April.

Die gegen den Völkerbundrat gerichtete Protestnote der Reichsregierung, in der den Ratsmächten die notwendige Antwort auf die Genfer Entscheidung vom 17. April gegeben und der Versuch einer neuen Diskriminierung Deutschlands auf das entscheidende zurückgewiesen wird, ist in England zwar ruhig und sachlich aufgenommen worden, aber es dämmert doch zugleich, daß in Genf nicht eine Leistung politischer Klugheit vollbracht worden ist. Überall frage man, sagt die „Daily Mail“ in einem Leitartikel zu der deutschen Note, ob die britische Teilnahme an dem Genfer Urteil nicht eine unerhörte Torheit darstelle.

Die englische Regierung habe es immer wieder als ihr Hauptziel bezeichnet, Deutschland in den Völkerbund zurückzuführen. Dies könne schwer mit der Genfer Angelegenheit in Einklang gebracht werden. Großbritannien habe keinen Streit mit Deutschland. Beide Nationen seien stammesverwandt und in ihren Anschauungen ähnlich. In weiten Kreisen Englands glaube man, daß die einzige Grundlage, auf der der Frieden aufrechterhalten werden könne, darin bestehe, einer großen Nation wie Deutschland die Möglichkeit einer Ausdehnung zu geben. Die britische öffentliche Meinung könne die gegen Deutschland angewandte besondere Behandlung nicht begreifen, denn nicht nur Deutschland habe gegen den Vertrag verstoßen. Ein mächtiges Volk der Unerhörlichkeit anzuklagen, sei keine Kleinigkeit. Rechten Endes würde eine solche Haltung durch Waffengewalt unterküt werden müssen. Stattdessen sei heute wahrheitsgemäß besser für einen Krieg ausgerufen, als 1914, aber seine militärischen Fähigkeiten werde es erst noch beweisen müssen. Von dem durch innere Uneinigkeit zerrissenen Frankreich glaubten Sachverständige, daß es in vieler Hinsicht fähig ausgerüstet sei. Großbritannien sei nur halb bewaffnet. 1914/18 habe Deutschland beinahe die ganze Welt besetzt. Welche Aussichten würden die drei Mächte selbst mit russischer und japanischer Hilfe gegen das deutsche Volk haben?

Ward Price meldet der „Daily Mail“ aus Berlin u. a., die einzige Macht, die aus der lebhaften politischen Tätigkeit der letzten zehn Tage Nutzen gezogen habe, sei Sowjetrußland. Während sein Einfluß in West-

europa größer geworden sei, habe sich die Lage aller anderen Länder verschlechtert. Ein bekannter Staatsmann habe in Strefa erklärt, ohne eine Verständigung mit Deutschland sei ein Friede in Europa unmöglich. Die Bolschewiken hätten die Uneinigkeit Europas zu fördern. Praktisch sei das Ergebnis der Beurteilung Deutschlands in Genf der Stillstand aller Fortschritte gewesen, die auf eine Annäherung hinausliefen. Jeder Deutsche fasse den Tadel als Zeichen dafür auf, daß die Versäiler Mächte eine Politik der Vorherrschaft und des Diktates gegenüber Deutschland wieder aufnehmen wollten.

Von den zuständigen Stellen in London wird die deutsche Note zur Zeit noch geprüft. In politischen Kreisen betont man entgegen anderslautenden Meldungen, daß die englische Regierung noch nicht entschieden habe, welches Verfahren bei der etwaigen Ablehnung einer Antwort auf die deutsche Note eingeschlagen werden soll. Die in Paris verbreitete Behauptung, wonach in Londoner Regierungskreisen eine Fühlungnahme der Hauptmitgliedsstaaten des Völkerbundes erwogen werde, bevor diese Staaten einzeln auf die deutsche Protestnote antworten würden, wird hier weder bestätigt noch in Abrede gestellt.

Der Pariser Vertreter der „Times“ sagte in einer Erörterung der außenpolitischen Lage, die Hauptfrage sei jetzt, ob Deutschland an der Konferenz von Rom teilnehmen wolle. Deshalb sehe man der in der kurzen deutsche Note angeführten Erklärung mit einem Interesse entgegen. Die französische Regierung habe in Genf die Fien für Deutschland als wichtigste Mitarbeit offen gelassen. In Paris glaube man, daß die Deutschen sich ernstlich überlegen werden, bevor sie sich zum Fernbleiben von Genf entschließen. Hierin stützt die deutsche Regierung durch, daß es nach der „unerhörten Torheit“ von Genf auch anders sein kann und daß an den Berliner Kommentaren, wonach die Ausstufen auf Verhandlungen mit Deutschland in den Fragen des Kommuniqués am 3. Februar sehr gering geworden sind, möglicherweise mehr wahr sei, als den Mächten von Strefa lieb sein dürfte.

Serichte über Neubildung der englischen Regierung.

DNB London, 23. April.

Wie der politische Berichterstatter des „Star“ meldet, nimmt man jetzt in parlamentarischen Kreisen mit Sicherheit an, daß die Neuwahlen zum Unterhaus noch vor Ablauf des November stattfinden werden. Als Zeitpunkt für die Umbildung der Regierung, von der in den letzten Wochen wiederholt die Rede war, wird Ende Juli angegeben, d. h. also gleich nach Beendigung der Jubiläumsfeierlichkeiten. Von der Umbildung sollen Ministerpräsident MacDonald, Baldwin, Schatzkanzler Neville Chamber-

lain, Außenminister Sir John Simon, Arbeitsminister Oliver Stanley und der parlamentarische Unterstaatssekretär des Arbeitsministeriums, Hudson, betroffen werden.

Die Entscheidung über die Nachfolge MacDonalds, der aus Gesundheitsrücksichten von seinem schweren und arbeitsreichen Amt zurücktreten wolle, liegt nach Ansicht des „Star“ zwischen Baldwin und Chamberlain. Das Blatt glaubt indes, daß Baldwin die besseren Aussichten habe.

Ob Lloyd George in das Kabinett eintreten wird, dürfte von der Aufnahme abhängen, die seine New Deal-Vorschläge, die zur Zeit von den zuständigen Ressorts eingehend geprüft werden, im Kabinett finden.

Die Wackelkompanie des Jagdgeschwaders „Nachtigall“ zieht auf.



Am „Tag der Reichsluftwaffe“, der in diesem Jahre zum ersten Male feierlich begangen wurde, zog in Berlin eine Wackelkompanie des Jagdgeschwaders „Nachtigall“ mit Musik und Spielmannszug auf. Man sieht hier die Truppe beim Marsch durch das Brandenburger Tor, begrüßt und begleitet von Tausenden von Berlinern.

Rauschgiftpolizei in Ägypten

Von unserem Kairoer Korrespondenten
— Kairo, im April.

Raum ein Tag vergeht in Ägypten, daß man nicht in den Tageszeitungen Berichte über irgendeine Rauschgiftaffaire lesen kann. Und die Öffentlichkeit verfolgt mit Interesse den unerbittlichen Kampf, der nun schon seit Jahren zwischen der Rauschgiftpolizei und den Rauschgifthändlern in diesem Lande am Nil tobt.

C. N. I. B., hinter diesen vier Buchstaben verbirgt sich die Organisation der ägyptischen Rauschgiftpolizei, die einen Kampf von unerhörter Schwere gegen einen unsichtbaren, aber umso gefährlicheren Feind des Volkes führt. C. N. I. B., das heißt: Central Narcotic Intelligence Bureau, und der Leiter dieses Bureaus, Ruffell Pascha, hat in der ägyptischen Rauschgiftpolizei eine Truppe geschaffen, die in der ganzen Welt an Schlagfertigkeit und Leistungsfähigkeit kaum einen Konkurrenten findet. Ruffell Pascha ist aber auch der Mann, der wie kein anderer über Rauschgifthandel und Rauschgiftsmuggel Bescheid weiß, und da er jede Gelegenheit wahrnimmt, die Öffentlichkeit der Welt von der Gefährlichkeit der von ihm bekämpften Feinde zu unterrichten, sind seine Hinweise und Informationen stets von besonderem Interesse.

Um dies vorweg zu nehmen: Ägypten steht in einem falschen Ruf, wenn man, wie das vielfach geschieht, annimmt, der Rauschgifthandel habe hier seine Quellen. Ägypten ist ausschließlich das Opfer, das von den kruppelsten Methoden des internationalen Rauschgifthandels verurteilt wird. Und diese Seuche hatte vor etwa sechs Jahren solchen Umfang angenommen, daß man von staatswegen einschreiten mußte. Damals — im Jahre 1929 — schätzte man die Zahl der Rauschgiftabhängigen auf etwa eine halbe Million, bei 14 Millionen Gesamtbevölkerung. Die Prozenz war erschreckend, die Seuche rief Alarm aus. Da nahm man den Kampf auf, und ein halbes Jahr nach Eröffnung dieser vom Staat organisierten Abwehr zählte man nicht weniger als 7245 am Rauschgifthandel beteiligte Gefangene in den Gefängnissen des ägyptischen Staates.

Woher kam das Rauschgift, das tonnenweise eingeschmuggelt wurde — und warum fand man gerade in Ägypten für das Gift einen so willigen Markt? Es ist klar, daß der ägyptische Mensch — wie all die anderen, die unter der gleichen Sonne leben — durch den Einfluß von Klima und Umwelt, von Lebensrhythmus und Lebensanschauung nicht die gleiche Energie aufbringt wie der Europäer, um gefährlichen Götungen zu widerstehen. Dieser Umstand, verbunden mit dem natürlichen Reichtum des Landes — der bei anderen Ländern der gleichen Sonne nicht in dem Maß gegeben ist — schen Ägypten zu einem besonders aufnahmefähigen Markt für Rauschgift zu machen. Und in der Tat, die Rauschgiftmengen, die nach Ägypten eingeführt wurden, waren ungeheuer — und fanden spielend Absatz. Um welche Mengen es sich handelt kann man verstehen, wenn einem Ruffell Pascha erzählt, daß man einen griechischen Händler kennt, dessen Organisation im Laufe eines Jahres am Rauschgift-handel nach Ägypten 250 000 ägyptische Pfunde (etwa 30 Millionen Mark) verdiente.

Woher kam das Rauschgift? Es kam bis zum Jahre 1930 aus Frankreich und der Schweiz, wo konzessionierte Fabriken das Gift bereiteten, und der illegitime Handel es als gefährliche Saat in alle Welt streute. Auf Einspruch Ägyptens wurden damals sowohl in der Schweiz wie in Frankreich die Gefüge so verschärft, daß unbeschränkte Rauschgiftproduktion nicht mehr möglich war. Da stellten die Produzenten im Sommer 1930 zur Türkei über, wo zwei Fabriken in der Nähe Stambul's eröffnet wurden, denen die türkischen Behörden leider nicht genügend Interesse schenkten. Erst auf Intervention der zuständigen Völkerbundskommission, die von der ägyptischen Rauschgiftpolizei unterrichtet war, wurden auch in der Türkei die gefährlichen Quellen verstopft. Aber in unerhörter Beweglichkeit fiedelte die Rauschgift-Großproduktion über — nach China, wo für sie auch schon immer der Hauptabnehmer war. Um sich dem Zugriff der chinesischen Polizei zu entziehen, richtete man die Fabriken in den europäischen Konzessionen der chinesischen Hafenstädte ein. Dort wachte man sich trotz verschiedener Interventionen fast zwei Jahre zu halten und verdiente in dieser Zeit fast 3 Millionen englische Pfunde an Produktion und Handel. Von Tientsin aus erstreckte sich damals die Vertriebsorganisation über die ganze Welt. Hauptabnehmer waren wiederum Ägypten — und Amerika. Schließlich mußten auch in China die Fabriken geschlossen werden. Aber sie eröffneten wieder ihre Pforten in — Bulgarien, wo sie den Schutz des Revolutionären mazedonischen Komitees fanden und einer diesem Komitee wohlwollenden Regierung. Das Komitee wurde in weitestem Maß aus den Erträgen der Rauschgiftproduktion und des illegitimen Rauschgifthandels finanziert. Keine Intervention direkter oder indirekter Art fruchtete. Endlich, im Mai 1934, schlug der poli-

Insgesamt sind nach den neuesten Ermittlungen 5,4 Prozent aller Arbeitsplätze bei der Reichspost mit schwerbehinderten besetzt; der nach dem Schwerbeschäftigten-Gesetz vorgeschriebene Höchstgrad von zwei Prozent ist so ganz erheblich überschritten. Die bei der Reichspost postständig ausgebildeten posttechnischen Eingangsprüfungen sind dauernd bemüht, neue Unterbringungsmöglichkeiten für Kriegs- und Friedensblinde zu schaffen.

